

Editorial

Claudia Vogel, Christine Krüger, Jochen Roose

Neue Engagementwelt

Ergebnisse der Forschung

<https://doi.org/10.1515/fjsb-2022-0035>

Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement ist gut, es hält die Gesellschaft zusammen, es ist altruistisch motiviert, aber bedroht und wird immer weniger. Es gibt viele verschiedene Wahrnehmungen über den Zustand des Engagement in Deutschland. Manches davon hält der genaueren Prüfung, einer theoretischen oder empirischen Untersuchung, stand, anderes ist doch nicht so eindeutig oder auch ganz anders.

Beispielsweise muss Engagement keineswegs nur altruistisch und selbstlos sein, es kann auch aus egoistischen Gründen ausgeübt werden und den Engagierten selbst zugutekommen. Die Leistungen für die Gesellschaft bleiben davon unbenommen. Was aber ist mit jenem Engagement, das Menschen ausgrenzt oder dem gesellschaftlichen Zusammenhalt schadet? Welches Engagement ist dazu zu zählen? Was gesellschaftlichem Zusammenhalt schadet, ist dagegen allzu oft leicht geklärt: Es sind immer die anderen. Jene, die sich für die Schutzmaßnahmen gegen Covid-19 einsetzen – oder gegen diese Maßnahmen. Jene, die sich für den Klimaschutz einsetzen – oder gegen die Einschränkungen durch Klimaschutzmaßnahmen. Es sind nicht zuletzt diese Auseinandersetzungen, die eine Demokratie braucht und aushalten muss. Dazu fragt sich, ob jedes wohl-tätige Engagement auch für die Gesellschaft insgesamt eine Wohltat ist oder eine Verschiebung von hauptamtlicher, professioneller Arbeit hin zu Engagement und Ehrenamt einem Qualitätsverlust Vorschub leistet.

Neben solchen theoretisch-konzeptionellen und normativen Debatten ist vor allem die Klärung von empirischen Fragen deutlich vorangekommen. Mittlerweile gibt es eine recht breite Engagementforschung, die auf mehrere große Umfragen und vielfältige Detailstudien in dem Feld zurückgreifen kann. Dabei kommen je nach Disziplin und betrachtetem Engagementfeld unterschiedliche Aspekte in den Blick. Viel zu selten finden die Perspektiven wechselseitig Beachtung.

Dieses Heft versammelt Beiträge aus der aktuellen multidisziplinären Engagementforschung, die – auch an Stellen, an denen es wehtut im Engagement –,

genauer hinschauen. Die Beiträge geben Einblick in die Vielfalt der aktuellen Forschung, und zwar auf Basis empirischer Studien zu zentralen Entwicklungen im ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement der letzten Jahre. Die Untersuchungen basieren auf den großen Erhebungen zu diesem Thema, wie dem Freiwilligen-survey (FWS), dem Alterssurvey (DEAS) und Zivilgesellschaft in Zahlen (ZiviZ), aber auch fokussierten Detailstudien.

Gerade der Blick auf die verschiedenen Motive und Zielstellungen von Engagierten und Interessierten sowie von politischen und zivilgesellschaftlichen Akteuren ermöglicht neue Einsichten in die Konflikthaftigkeit des Engagements. Gleichzeitig zeigt sich, dass sich Engagement durch ein sehr breites Spektrum an Themen und Aufgaben sowie eine zunehmende Vielfalt auszeichnet. Dies kommt nicht nur den Wünschen und Interessen sehr vieler Menschen entgegen, sondern ist auch ein Zeichen für die Stärke der Zivilgesellschaft. Die in diesem Heft versammelten Beiträge stellen kontroverse Sichtweisen auf den Strukturwandel im Engagement vor, sie nehmen die erschwerten Bedingungen der Corona-Pandemie in den Blick und diskutieren die Gefahren der politischen Einflussnahmen im Engagement, insbesondere durch die extreme Rechte.

Die Beiträge im Heft

Den Auftakt im Schwerpunkt machen *Nadiya Kelle* und *Julia Simonson*. Sie präsentieren aktuelle Befunde aus dem Deutschen Freiwilligen-survey 2019, einer Individualbefragung, in der das Verhalten der Engagierten im Vordergrund steht. Sie unterscheiden drei unterschiedliche Engagementformen: das formal organisierte administrative Engagement, das klassische Hands-On-Engagement und die neueren Formen des informellen Engagements. Mehr als die Hälfte der Engagierten sind im klassischen Hands-On-Engagement tätig sind. Auch wenn die traditionellen Formen des Engagements nach wie vor dominieren, sind andere Formen ebenfalls bedeutsam. Neuere Engagementformen können beispielsweise eine größere Flexibilität bieten, etwa um Ehrenamt und Familie besser vereinbaren zu können.

Holger Krimmer, *Peter Schubert* und *Birthe Tahmaz* diskutieren den zivilgesellschaftlichen Strukturwandel, wobei sie in ihrer Argumentation auf empirische Ergebnisse aus verschiedenen Studien wie dem Freiwilligen-survey und der Studie Zivilgesellschaft in Zahlen (ZiviZ) zurückgreifen. So können aktuelle Entwicklungen während der Coronakrise verstanden werden als eine Verstärkung und Beschleunigung langfristiger Prozesse der Informalisierung und Deinstitutionalisierung zivilgesellschaftlicher Strukturen.

Auch *Harald Künemund* und *Claudia Vogel* untersuchen den Strukturwandel des Ehrenamts bei Älteren. Sie präsentieren empirische Ergebnisse auf Basis des Alters-Surveys 1996 und des Deutschen Alterssurveys 2002, 2008 und 2014, die einen starken Anstieg des ehrenamtlichen Engagements von Menschen in der zweiten Lebenshälfte zeigen. Menschen im höheren Alter engagieren sich heute in allen gesellschaftlichen Bereichen häufiger als in der Vergangenheit. Künemund und Vogel zeigen, wie dies in einem Zusammenspiel von Veränderungen im Lebensverlauf, der (gesundheitlichen) Situation von Älteren und gesellschaftlichen Veränderungen zustande kommen.

Den Folgen der Corona-Pandemie für ältere Freiwillige und ihr Engagement gehen *Stephan Kirchschräger* und *Mario Störkle* nach. Ihre Multi-Method-Studie zeigt, wie ältere Freiwillige ihr Leben auch während der Pandemie aktiv gestalten und kreative Wege finden, ihr Engagement fortzuführen. Ambivalenz zeigt sich vor allem in den Altersbildern, die einerseits positiv gezeichnet sind als Lebensphase in der man fit, aktiv und gesund ist, und andererseits negativ gezeichnet sind, da ältere Menschen in der Pandemie pauschal zur vulnerablen Risikogruppe zählen.

Petra-Angela Ahrens befasst sich vor dem Hintergrund der Debatten um eine Bedrohung des gesellschaftlichen Zusammenhangs mit verschiedenen Formen des Engagements im Rahmen der Fluchtmigration seit 2015. Sie geht anhand der quantitativen Studie „Zivilgesellschaftliches Engagement des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD“ aus dem Jahr 2019 den polarisierten Werthaltungen, den Motiven und der politischen Orientierung verschiedener Gruppen von Engagierten nach.

Christine Krüger untersucht die Einflussnahmen durch die extreme Rechte im Engagement und Ehrenamt. Der Beitrag basiert auf der Studie „Die extreme Rechte in der Sozialen Arbeit in Mecklenburg-Vorpommern“, die von 2020 bis 2021 an der Hochschule Neubrandenburg durchgeführt wurde. Sie belegt eindrucksvoll, wie die extreme Rechte beispielsweise im Sport, in der Freiwilligen Feuerwehr und in Kindertagesstätten Fuß fassen kann. Befördert wird diese Entwicklung im Zusammenhang mit dem Fachkräftemangel in vielen sozialen Handlungs- und Arbeitsfeldern und einer lückenhaften öffentlichen Daseinsvorsorge.

Für eine kontinuierliche Beobachtung von freiwilligem Engagement in seiner Vielfalt, seinen Chancen und Schwierigkeiten, stehen mittlerweile einige Datensätze zur Verfügung. Sie ermöglichen sowohl die Analyse von grundlegenden Strukturveränderungen des Engagements als auch eine fokussierte Betrachtung einzelner Gruppen von Engagierten. Die Beiträge in diesem Heft präsentieren nicht nur aktuelle Befunde, sondern illustrieren auch die Potenziale der Engagementforschung insgesamt.

Für die Engagementpolitik sind damit eine Reihe von Aufgaben aufgeworfen. Es gilt Engagement über die Strukturveränderungen hinweg zu ermöglichen

und zu fördern. Gleichzeitig stellt sich die Aufgabe, einer Unterwanderung des Engagements durch demokratiefeindlich-extremistische Akteure entgegenzuwirken, ohne die zivilgesellschaftliche Vielfalt einzuschränken.

Jenseits des Themenschwerpunkts diskutiert *Seongcheol Kim* in der Aktuellen Analyse die spanische Podemos und die französische France Insoumise als Volksparteien neuen Typs.

Jan Matti Dollbaum blickt in der Rubrik „ipb beobachtet“ auf die Forschung zu Protest und sozialen Bewegungen im postsowjetischen Russland. Dabei skizziert der Autor das Bild einer vergleichsweise diversen und empirisch reichhaltigen Forschungslandschaft, die in den letzten Jahren und als Folge des Angriffs auf die Ukraine zunehmend eingeschränkt und bedroht ist.

Auf die letzte Tagung des Arbeitskreises Wahlen der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft blickt *Dominik Hirndorf* zurück. *Jan Holze* und *Henrik Flor* vervollständigen den Pulsschlag mit einer Vorstellung der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt.

In der Literaturreubrik bespricht *Philipp Knopp* den Band Community-Kapitalismus von *Silke van Dyk* und *Tine Hauber* (2021, Hamburger Edition), die einen kritischen Blick auf die Rolle von ehrenamtlichem Engagement in der Rekonfiguration des Wohlfahrtstaates werfen. *Larissa Meier* rezensiert den von *Martin Langebach* für die Bundeszentrale für Politische Bildung (bpb) herausgegebenen Band „Protest. Deutschland 1949–2020“ und *Tom Vörkel* nähert sich dem Verhältnis von Protest(forschung) und Philosophie in seiner Besprechung von *Eva von Radeckers* „Revolution für das Leben“ (S. Fischer, 2020).

Claudia Vogel (Neubrandenburg), **Christine Krüger** (Neubrandenburg), **Jochen Roose** (Berlin)